
Erste Abtheilung.

1812.

Recitativ.

Der Mann.

Ihr Völker Deutschlands, die seit Jahren schon,
Das fremde Joch mit Eisenschwere drückt!
Ein neues Drangsal komm' ich euch zu künden,
Des Krieges wilder Brand
Wird bald auf's Neue sich entzünden,
Die müde Welt darf noch nicht ruh'n.
Noch ist Europa ganz nicht unterjochet,
Im Norden steht noch unbesiegt ein Volk;
Auch dieses soll im Weltreich untergehen,
Dann kommt die todte Ruh,
Und auf dem Grab der Völkerfreyheit wird
Als Friedensgenius der Todesengel stehen.
Schon ziehn die Überwinder stolz heran,

Durch unsre Gauen geht ihr Weg,
 Und unsre Jugend muß sich an sie schließen.
 Selbst müssen wir die Kette schmieden helfen,
 Die noch ein Volk in Knechtschaft uns gesellt.
 O wann wird das Geschick ermüden?
 Wann hat es uns genug gequält?

Chor der deutschen Völker.

Weh uns! Weh uns! Welche Schrecken
 Ruft uns deine Stimme zu!
 Soll aus kurzer dumpfer Ruh
 Uns ein neues Unheil wecken?

Eine Stimme.

Haben wir nicht schwer gelitten?
 Ist die Freyheit nicht dahin?
 Nicht die väterlichen Sitten,
 Nicht der alte deutsche Sinn?

Zweite Stimme.

Schleppet man nicht unsre Kinder
 Hin zum Krieg ins ferne Land?
 Löset nicht der Überwinder
 Selbst der Sprache heilig Band?

Chor der deutschen Völker.

Weh uns! Weh! Die alten Wunden
 Werden grausam uns erneu't,
 Und die Hoffnung ist verschwunden
 Einer künftig bessern Zeit.

Recitativ.

Die Frau.

Du sagst, die fremden Heere ziehn heran?
 O nun beginnt der alte Jammer wieder!
 Sonst wenn es draus im Weltgetümmel stürmte,
 Verschloß der Mensch sich in sein Haus.
 Dort an dem väterlichen Herde,
 Des rechtlichen Besitzes froh,
 Ruht er in Mitte seiner Lieben aus.
 Und jetzt! — Wer kann des Hausstands sich erfreu'n?
 Unsicher ist Erwerb und Eigenthum,
 Die Kinder sind nicht unser mehr, wir dürfen
 Im eig'nen Haus nicht schalten, wie wir wollen,
 Und mit der stillen Sitt' und Häuslichkeit,
 Entfloß die Zucht, entfloß die Frömmigkeit.

Arie.

O häuslich stiller Frieden!
 Der Ruhe süßes Glück!
 Du bist von uns geschieden,
 Es flehn die Lebensmüden
 Vergebens dich zurück.
 Vergebens sind die Klagen,
 Kein Gott erhört das Fleh'n.
 So müssen wir verzagen,
 Und unter steten Plagen
 In Kummer untergehn.

R e c i t a t i v.

Das Mädchen.

Der Kriegstromeete Schall ertönt
 Durch das erschrock'ne Deutschland,
 Sie rufet seine Öbhne auf,
 Ach! nicht für's Vaterland zu streiten.
 In ein unwirthlich eisbedecktes Land
 Geht der endlose Zug,
 Wo, von des rauhen Himmels Strenge
 Gehärtet, ein gewaltig Volk
 Voll wilder Kraft, voll höherer Begeist' rung
 Für Thron und Glauben ihrer muthvoll harret.
 Was wird ihr Schicksal seyn? Wie Mancher wird
 Nicht mehr die theure Heimath wieder grüßen,
 Und trauernd werden wir am stillen Herd
 Die Weitentfernten, die Verlorenen missen.

Der Jüngling.

Nur die, die zahn dem Überwinder folgen!
 Wer Kraft und Muth im Busen fühlt,
 Wird sich dem schmähhlichen Gebot nicht fügen,
 Ich gehe nicht.
 Wo ist denn Freyheit noch zu finden?
 Das Meer selbst, das unendliche,
 Ist nicht mehr frey. Das unsichtbare Band,
 Das ferne Zonen aneinander knüpfet,
 Des Handels gold'ne Fäden sind zerrissen.
 Vereinzelt, unbeachtet, bald verödet
 Liegt unser Welttheil da, auf dem sich nichts
 Mehr regen darf, kein Geist den Aufflug wagen,

Kein freyes Wort aus freyer Brust ertönen.
 Nein! Nein! Ich folge diesem Rufe nicht.
 Wer ist es unter Deutschlands Söhnen,
 Der mit mir fühlt, und seine Ketten bricht?

Der Mann.

Was soll das tolle Widerstreben,
 Der frevelhafte Aufruf? Wehe dir!
 Und wehe uns, hört ihn, der ihn nicht hören sollte!
 Nur Unterwerfung, kluges Schweigen kann
 Die Trümmer unsres Glückes retten,
 Dem Strom entgegen kämpfet vergebens man,
 Und schüttelt, aber bricht nicht seine Ketten.

L e r z e t t .

Der Mann.

Und sie rasseln dann noch lauter,
 Drücken noch einmahl so schwer.
 Laß, o Jüngling, laß dich warnen!
 Widerstreben hilft nicht mehr!

Der Jüngling.

Weg mit Furcht und zahmen Schweigen!
 Länger duld' ich es nicht mehr,
 Blutig drücken diese Ketten,
 Und der Tod ist minder schwer.

Das Mädchen.

Ach, was denkst du zu beginnen?
 Sieh der Feinde zahllos Heer!
 Nie wird dieses Wagniß glücken,
 Und wir leiden desto mehr.

Der Jüngling.

Eins muß ich erwerben,
 Freyheit — oder Tod!

Der Mann.

Du wirst uns verderben;
 Denke, was uns droht!

Das Mädchen.

Gehst du hin, zu sterben,
 Folg' ich dir im Tod!

Der Jüngling.

Ja besser todt, als schmählich leben!
 Komm, reiche mir als Braut die Hand!
 Kann ich die Freyheit nicht erstreben,
 So löst der Tod das kurze Band.

Das Mädchen.

Mein, ich bin dein in Tod und Leben!
 Mit Freuden geb' ich dir die Hand!
 Kannst du dein Ziel dir nicht erstreben,
 So folg' ich dir in's beß're Land.

Der Jüngling und das Mädchen.

Zu Dreien.

So sey denn fest das Band geschlungen,
 Nicht bloß für diese dunkle Welt;
 Oft hat der Muth das Glück bezwungen,
 Das ist die Hoffnung, die uns hält.

Der Mann.

Wie frevelnd wird dieß Band geschlungen?
 Was ist die Hoffnung, die sie hält?
 Das Schicksal schreitet unbezwungen,
 Hin über die besiegte Welt.

Recitativ.

Der Greis.

Auch hier noch Zwiespalt? Hier getheilte Stimmen?
 Und über das, was Jedem unter uns
 Das Erste, Eine, Heiligste seyn sollte?
 Ja, dieses Volk ist tief gesunken!
 Wo ist das alte Deutschland? Wo
 Die starken, muthigen Germanen,
 Vor denen einst das Römerreich erzittert,
 Die es in seinem Innersten erschüttert,
 Und dann zerstört mit starker Hand?
 Wie tief gefallen! Aber jammert nicht!
 Klagt Schicksal, Vorsicht, fremde List nicht an!
 Ihr selbst tragt eures Unglücks ganze Schuld!
 In Laubeit, gegen Gott und Vaterland
 Dahingesunken, ewig unter euch

Uneins, war euer Herz dem Fremden zugewandt,
 Des Fremden sklavische Verehrer
 Habt ihr mit Sprache, Modetand und Sitten
 Auch seine Ketten willig übernommen.
 Jetzt tragt, was ihr verschuldet!
 Klaget nicht!
 Nach Norden blicket hin!
 Europa's Schicksal, — euer Schicksal wird
 Auf jenen eis'gen Feldern nun entschieden —
 Zu welchem Ausgang? — steht in Gottes Hand.
 Im Norden wird sich Alles enden,
 Nach Norden wies der helle Stern, *)
 Den wir mit Freude halb, und halb mit Grauen —
 Zwölf Monden sind's — in hellen Nächten sah'n,
 Nach Norden muß auch jetzt die Welt erwartend schauen.

A r i e.

Du schöner Stern!
 Seltsamer Fremdling in des Himmels Tiefen!
 Wenn rings die müden Sterblichen entschliefen,
 Wie sah ich dein bedeutend Licht so gern!

Geheimnißvoll
 Standst du, den hellen Lichtstrom hingewendet,
 Wo jetzt der Vorsicht hoher Plan vollendet,
 Der Welt Geschick entschieden werden soll.

*) Der Comet vom Jahre 1811.

Noch unbekannt

Ist, was uns droht — im Nebel noch verborgen.

Dies nur ist Trost in Schmerzen und in Sorgen,

Was auch uns trifft — es kommt aus Gottes Hand.

Recitativ.

Die Frau.

Horch! Was erschallet für ein dumpf Getümmel

Aus jener Gegend, wo die Heere steh'n,

Und ein blutrother Schein

Erhell't den mitternächt'gen Himmel?

Der Greis.

Verwirrte Stimmen — Angstgeheul, Verzweiflung

Bernehm' ich, mit dem Donner der Kanonen,

Mit des Geschüzes Prasseln wild vermengt!

Die Frau.

O großer Gott! was muß geschehen seyn?

Was droht uns?

Der Jüngling.

Nichts Unglückliches! Bernehmt

Die seltsame, die schaudervolle Kunde,

An der sich die gesunk'ne Kraft erhebt!

Der Russen alte Hauptstadt, Moskau brennt! —

Die Frau.

O Himmel!

Der Jüngling.

Saget nicht! Nicht Feindes Macht,
 Nicht der Verheerer Grimm hat sie entzündet,
 Hochherzig hat der Russe selbst den Brand
 Hineingeworfen, hat mit eig'ner Hand
 Der alten Herrscher heil'gen Sitz verheeret,
 Er hat des Feindes Hoffnung mit zerstöret.
 Der flieht nun durch das wüste Land,
 Verfolgt von dem entschloß'nen Volk, dem nichts
 Zu theuer war, gen feindliche Gewalten,
 Der Güter Höchstes, Thron und Freyheit zu erhalten.

Chor des fliehenden französischen Heeres.

Weh! Weh! Weh!
 Alle Mächte der Natur
 Sind erwacht uns zu vertilgen.
 Flieht die eisbedeckte Flur,
 Diese unwirthbaren Zonen,
 Wo des Winters Schrecken wohnen!
 Flieht auf blutbesleckter Spur!

Chor des verfolgenden russischen Heeres.

Flieht! Flieht! Flieht!
 Übermuth und Ehrsucht nur
 Führt' euch in des Nordens Gränzen.
 Nicht die Schrecken der Natur,
 Euch verfolgen Rachegeister!
 Flieht, der Welt geträumte Meister!
 Kehrt zurück auf blut'ger Spur.

Chor der deutschen Völker.

Was dürfen — was können wir hoffen?

Erscheinet ein rettender Strahl?

Es zeigt ein Ausweg sich offen,

Es dämmert das Ende der Qual!

O Gott! du kennest die Herzen,

Zu dir dringt unser Fleh'n;

Laß uns nach so viel Schmerzen

Den Tag der Rettung seh'n!